

wünschen wir aufrichtig, daß sein Buch recht viele Nachahmer finden möge. Die Ausstattung verdient alle Anerkennung. Trotz des sehr schwierigen Satzes sind der Druckfehler äußerst wenige.

St. Florian.

A. Cerny.

Dr. Friedrich Hense. Lourdes und seine Wunder nach eigener Anschauung und authentischen Berichten nebst einem Anhange über Paray-le-Monial. Laumann, Dülmen 1876.

Es ist auffallend, daß man der ascetischen Literatur in den kritischen Blättern so geringe Aufmerksamkeit zuwendet, das massenhafte Erscheinen von Gebet- und Erbauungsbüchern von hagiographischen und Betrachtungsbüchern namentlich in neuerer Zeit steht jedenfalls in gar keinem Verhältnisse zu den spärlichen Notizen, welche die Literaturblätter darüber bringen; ihre Anzeigen sind meist den Reclamen der Buchhändler anheimgegeben. Es liegt darin eine Art von Geringsschätzung gegen einen Zweig der Literatur, welcher ein wesentliches Glied in dem Organismus kirchlicher Wissenschaft ist. Und kaum eine andere Klasse von Druckwerken bedürfte so sehr der Kritik, wie gerade die ascetische. Scheeben hat denselben noch vor Kurzem eine Anzahl von Incorrectheiten, Uebertreibungen u. s. w. nachgewiesen, welche zum Theil selbst von dem wachenden Auge der Kirche gerügt werden müßten. Es gibt nämlich unter diesen Schriftstellern solche, denen eine solide dogmatische Bildung abgeht, und die nun unbedenklich ihren frommen Gefühlen freien Lauf lassen, überzeugt, ihre Ansichten seien um so katholischer, je übertriebener sie hingestellt werden. Und doch werden diese Bücher zumeist vom Volke gelesen, das am wenigsten selbstständige Kritik in Bezug auf die Glaubenslehre üben kann. Aber noch ein anderer Grund läßt es dringend erscheinen, daß die Kritik sich mit der fraglichen Literatur mehr beschäftige, das ist die fabrikmäßige Bearbeitung mancher solcher Werke, welche sich in Mangel an stilistischer und sprachlicher Bildung zeigt. Ich habe manchmal beim Gebrauche solcher noch nicht so alter Bücher gedacht, es ist doch gut, daß unsere Gegner diese unsere Literatur nicht kennen, damit sie ihnen nicht Veranlassung zu den gerechtfertigtesten Klagen über Mangel an Bildung und Missbrauch des Heiligsten böten. Bei manchen Uebersetzungen habe ich nicht blos völlige Unkenntniß mit der italienischen oder französischen, sondern selbst schülerhafte Unbeholfenheit im Gebrauche der Muttersprache gefunden.

Auch scheint es mir, daß unser deutscher Büchermarkt in einem für uns sehr wenig schmeichelhaften Grade mit Uebersetzungen aus dem Französischen über schwemmt wird. Haben wir denn in der Frömmigkeit so wenig Originalität, daß kaum ein französisches Andachtsbuch erscheinen kann, ohne daß sofort die deutschen Uebersetzer darüber herfallen zu müssen glauben.

Diese Erwägungen und Beobachtungen haben ein allgemeines Interesse, ein besonderes aber bei Beurtheilung vorliegender Schrift von Hense. Dieselbe zeichnet sich ebenso durch ihre dogmatische Correctheit, einen innigen Geist wahrer Frömmigkeit, namentlich durch eine kindliche Verehrung gegen Maria, durch eine sehr anziehende Darstellung und geschickte Handhabung der Sprache vor den gewöhnlichen Erscheinungen auf diesem Gebiete vortheilhaft aus. Während dieselbe an Naturschilderung, Sittenzeichnung, Kunstbeschreibung, welche allerwärts in die erbauliche und belehrende Darstellung geschickt eingewebt sind, dem großen Werke von Lasserre über Lourdes nicht nachsteht, hat es vor diesem voraus, daß es alle diese Elemente mehr dem deutschen Geschmacke anpaßt, und durch eine viel kürzere Uebersicht in die Wunder von Lourdes einführt. Dazu kommt noch, daß wir Deutsche ein gewisses, ich weiß nicht ob berechtigtes oder unberechtigtes Misstrauen gegen die Rüchternheit der Franzosen in Beurtheilung so übernatürlicher Erscheinungen haben. Zwar hat die Erscheinung der Mutter Gottes in Lourdes von dem Schreiben des hl. Vaters an Lasserre und den bischöflichen Untersuchungen ganz abgesehen in dem sensus fidelium, der sich auf die fortwährenden Wunder in Lourdes und in der ganzen Welt stützt und in der fast nicht zu befriedigenden Nachfrage nach Wasser aus der wunderbaren Quelle sich thatsfächlich bekundet, ein so „ökumenisches“ Zeugniß der Wahrheit für sich, daß auch unsere deutsche Gründlichkeit sich zufrieden geben muß; aber es kann doch die Wahrheit nur gewinnen und der Verehrung gegen die seligste Jungfrau in Deutschland nur frommen, wenn durch deutsche Beobachter dasselbe Resultat erzielt wird und jeder Verehrer der Mutter Gottes wird sich freuen, wenn auch Deutschland durch selbstständige Darstellung jener Wunder Maria seine besondere Huldigung darbringt.

Wir sind gar zu leicht geneigt, jene außerordentlichen Erscheinungen nur als Zeichen für die romanischen Völker anzusehen, nur die leichtfertigen Franzosen, die den Sonntag entheiligen und fluchen, deren für bedürftig zu erachten; in der That finden sich bei uns weniger Heilige und weniger Wunder, aber wenn wir in der theologischen Beurtheilung diese auffallende Thatsache weniger pharisäisch dächten, so würde sie uns zur heilsamen Beschämung gereichen. Der weise Gott, welcher allerdings die einzelnen Menschen wie die Völker nach ihren verschiedenen Anlagen und Bedürfnissen verschieden behandelt, läßt uns gegenwärtig auf andere Weise unsere Sünden abbüßen und es wäre heilsam dabei zu denken: Per quod quis peccat, per hoc punitur et idem. Wenn ich mir ein Urtheil über den eigentlichen Grund jener Thatsache erlauben dürfte, so möchte ich behaupten, daß die romanischen Völker, wie auf der einen Seite einer viel entschiedeneren Irreligiosität so auch eines viel kindlicheren Gla-

bens fähig sind; der Glaube aber ist es, der Berge versetzt. Doch wie dem auch sei, die Erscheinung der seligsten Jungfrau in Lourdes ist nicht blos für Frankreich, sie ist auch für Deutschland, sie ist für die ganze Welt, gläubige wie ungläubige, berechnet. Das zeigt der Erfolg. Das kleine Lourdes in einem Winkel an den Pyrenäen ist zu einer katholischen Weltstadt geworden. Der Verfasser sagt darüber S. 26, folgendes: „Lourdes noch vor wenigen Jahren ein ganz unbekannter Name, der Name eines unbedeutenden Städtchens von etwa 4—5000 Einwohnern am Fuße der Pyrenäen, bisher nur von Reisenden bekannt, die hier auf ihrem Wege zu den warmen Heilquellen der Pyrenäen einen kurzen Halt machten, ist seit mehreren Jahren fast in aller Munde; nicht etwa blos in Frankreich und Spanien, und auch nicht blos in Europa ist dieser Name genannt und bekannt, sondern auch weit über den Ocean hin ist er gedrungen bis in die entlegensten Welttheile. Überall auf dem ganzen weiten Erdenrund, wo immer man die seligste Jungfrau grüßt und ehrt, da kennt und nennt man jetzt auch Lourdes, allen Guten ist dieser Name zum Trost und zur Freude, den Feinden aber des Guten ist er zum Aberglaß und zum Steine des Anstoßes geworden. Lourdes ist seit einigen Jahren das gemeinsame Ziel von tausend und abermals tausend Pilgern aus allen Welttheilen und für Millionen, die nicht hinpilgern können, ist es der Gegenstand des sehnlichsten Wunsches. Ja, Lourdes ist in Wahrheit eine Centrasstation der ganzen Welt, ein Sammelplatz aller Nationen geworden. Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Deutschland, England, Irland, Schottland, Polen, selbst Russland und Dänemark, dann Nord- und Südamerika, die verschiedensten Gegenden der grossen Inselwelt, sie alle haben ihre Pilger nach Lourdes entsandt, und nicht etwa bloß Priester, Bischöfe und Ordensleute, sondern auch zahlreiche Laien aus allen Classen und Ständen: Herzoge, Fürsten und Grafen, Gelehrte und Künstler, Militärs, Beamten und Kaufleute, Aller Namen fanden wir dort verzeichnet und alle Sprachen vernahmen wir hier. Wir hatten es ja schon gewußt, daß man von allen Seiten nach Lourdes pilgere, aber so zahlreiche und so verschiedenartige Namen aus allen Theilen der Welt hier verzeichnet zu finden, erfüllte uns doch mit dem größten Staunen, und wir empfanden lebhaft wie vollkommen hier das Wort zur Wahrheit geworden ist, welches einst vor neunzehnhundert Jahren die demuthige Magd des Herrn im prophetischen Tone aussprach: „Es werden mich selig preisen alle Geschlechter!“

Darum muß eine außerfranzösische Darstellung der Wunder von Lourdes sehr erwünscht sein, und hat diese deutsche Bearbeitung ein höheres als ein specifisch deutsches Interesse. Der Verfasser hat seiner Darstellung die beliebte Form der Reisebeschreibung gegeben, weshalb wir nicht bloß mit Lourdes, sondern auch mit andern fran-

zösischen Städten und Gegenden und ihren Sitten und Merkwürdigkeiten bekannt gemacht werden; besonders wird in einem Anhange der andere religiöse Brennpunkt Frankreichs Paray-le-Monial, wohin die Rückreise den Verfasser führte, eigens behandelt. Die Geschichte der Erscheinung der sel. Jungfrau wird sehr anziehend erzählt, desgleichen die Entwicklung der Andacht zu dem Wallfahrtsorte, dessen brillanten Kirchenbau und dessen Ausschmückung insbesondere durch die Botivgeschenke. Daran reihet sich sachgemäß die Darstellung der außerordentlich zahlreichen, großen und eclatanten Wunder.

In einem Punkte kann ich mich, vom kritischen Standpunkte, nicht so ganz mit dem Verfasser einverstanden erklären oder möchte ich doch nicht so ohne Weiteres seine Ansicht hinnehmen. Derselbe legt auf die körperliche Gegenwart der Mutter Gottes in der Grotte zu Lourdes ein besonderes Gewicht und berichtet, daß er gerade durch den Gedanken an denselben Orte zu beten, wo die Gottes-Mutter gestanden, zu besonderer Andacht gestimmt worden sei. Man bemerke wohl, es fällt mir nicht ein, gegen die Realität der Erscheinung den mindesten Zweifel zu erheben, und wenn ich durch meine kritischen Bemerkungen ein Herz in seiner Andacht zu dem Orte, wo die Himmliche stand, kalt machen sollte, so möchte ich sie nicht geschrieben haben, anderseits können aber doch auch klare Begriffe der wahren Frömmigkeit nicht schaden.

Man kann sich die übernatürlichen Erscheinungen auf mehrfache Weise erklären. 1. Durch Einwirkung auf die Sinne dessen, dem sie zu Theil werden, da ja durch eine geistige Kraft die Sinnesnerven ganz in derselben Weise gereizt werden können, wie durch die leuchtenden, tönen den u. s. w. Körper. 2. Durch eine objective außer den Sinnen liegende Wirkung Gottes, welche an einer bestimmten Stelle des Raumes ebenso Aetherwellen, Schallwellen erregt, Widerstand leistet u. s. w., wie es ein dort befindlicher Körper thun würde. 3. Durch die Bildung eines wirklichen Körpers, wie man dieß bei Engelerscheinungen namentlich länger dauernd annimmt. 4. Bei der Erscheinung Christi und der Mutter Gottes, welche zweifelsohne mit verklärtem Leibe in den Himmel aufgenommen worden ist, kann und wenn keine andern Gründe vorstehen, muß man eine körperliche Darstellung ihrer selbst bei Erscheinungen annehmen.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, welche Auffassung im Einzelnen die richtigere ist. Berücksichtigt man, daß die begnadigte Bernadette die Mutter Gottes ganz allein sah und hörte, während die Tausende um sie Nichts zu sehen und zu hören vermochten, so könnte man geneigt sein, eine bloß subjective Einwirkung anzunehmen, die natürlich weit entfernt ist von frankhaften Nervenerregungen und dgl. Freilich läßt sich die Unsichtbarkeit für Andere bei objectiver Erscheinung durch eine übernatürliche Einwirkung auf deren Sinne er-

klären, jedoch scheint es, daß man damit ohne Noth ein tausendfach vervielfältigtes Wunder annimmt.

Will man die übernatürliche Einwirkung äußerlich fassen, dann liegt es, wie gesagt, am nächsten, an die körperliche Gegenwart zu denken. Aber es muß jedem, was auch immer Laferre zur Erklärung Geistreiches sagt, auffallen, daß die Erscheinung vom Kinde nach ihrem Namen gefragt, antwortet: „Je suis l'Immaculé Conception.“ Wohl kann man von einem Bilde, das die unbefleckt empfangene Jungfrau darstellt, sagen: das ist die unbefleckte Empfängniß; diese Metapher ist so geläufig, daß man das Tropische der Ausdrucksweise gar nicht mehr beachtet; aber unerhört wäre der Sprachgebrauch, wenn Maria selbst die Unbefleckte Empfängniß genannt würde. Wohl benennt man sie mit abstracten Namen, die Reinheit, die Heiligkeit u. s. w., um ihr die ungetrübte Wesenheit dieser Eigenchaften beizulegen; aber die unbefleckte Empfängniß ist keine abstracte Eigenchaft, sondern eine concrete Thatsache, die man von ihr, so scheint es mir, ebenso wenig aussagen kann, wie die Geburt oder Himmelfahrt: Maria ist die körperliche Himmelfahrt. — Auch das standbildartige Verbleiben genau an derselben Stelle und der Rosenkranz in der Hand der himmlischen Gestalt scheint mir eher für eine typische Darstellung der Mutter Gottes in der Erscheinung zu sprechen.¹⁾

Hense hatte sehr Recht, daß er in seiner erbauenden Schrift solche Bedenken einfach ignorierte und die Erscheinung körperlich fasste. Wir sind schon für gewöhnlich so enge von einer übernatürlichen Welt umgeben, daß bei so realen außerordentlichen Erscheinungen die Nähe der Himmelschen nicht innig genug aufgefaßt werden kann und es kann darum jeder diejenige Art der Darstellung voraussetzen, welche seine Andacht am meisten entzündet.

Eine Empfehlung von unserer Seite bedarf dieses Büchlein nicht; hier handelt es sich nicht um Büchervertrieb, sondern um Ausbreitung der Werke Gottes, welche sich selbst Bahn zu brechen vermögen. Der Verfasser ist mit diesem Schriftchen einem längst gehegten Wunsche des christlichen Volkes entgegengekommen. Ich hörte von jemanden, der schon viele Taufende von Litres Wasser aus jener

¹⁾ Vorstehendes hatte ich bereits geschrieben, bevor mir die Ereignisse in Marpingen bekannt wurden. Der Umstand, daß sich hier die Mutter Gottes die unbefleckte Empfängniß nennt, läßt es als möglich erscheinen, daß in Lourdes sich Maria die Unbefleckte Empfängniß nannte, weil in jenen Gegenständen die Frauen nach abstracten Geheimnissen benannt werden. Daß aber die Kinder in Marpingen den Kranken die zu heilenden Glieder auf den Fuß der Mutter Gottes legen müssen, scheint mir für eine körperliche Gegenwart derselben zu sprechen. Durch die Annahme einer Bilocation, und zwar einer replicatio mixta, auf die wir hier nicht näher eingehen können, ließen sich wohl die oben gegen die körperliche Gegenwart vorgebrachten Bedenken ziemlich heben.

wunderbar entsprungenen Quelle an Leidende vertheilt hat, daß fortwährend auch Nachfragen nach einem kleineren Büchlein über Lourdes stattfanden. Also die Sache selbst, die Art der Behandlung, das Bedürfniß eines solchen Werkchens und sein niedriger Preis, der Name des durch seine Bearbeitung der ascetischen Schriften Bellarmins rühmlichst bekannten Verfassers machen jede andere Empfehlung überflüssig.

Münster.

Dr. Gutberlet.

Kirchliche Zeitläufte.

Von Dr. J. Scheicher.

Seitdem Bileam zum Propheten geworden, seitdem Kaiphas gesagt: Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe . . . und die Schrift von ihm hinzusetzt: das aber sagte er nicht von sich selbst . . . kurz, seitdem die Vorsehung bewiesen, daß sie auch ihre Gegner zu ihren Zwecken in der Gewalt habe, seitdem fällt es uns nicht mehr auf, wenn wir von geschworenen Feinden des Christenthums Reden hören oder Thaten beobachten, welche uns einen ziemlich sicheren Blick in die Zukunft zu thun gestatten, ja wir möchten sagen, zu einem solchen geradezu zwingen. Als solche Männer erscheinen uns heute Gambetta und Bismarck.

Hinreichend bekannt ist es, daß fast alle sogenannten bedeutenden Männer der Zeit ihre Bedeutung nur daher haben, weil sie Christus und seiner Kirche Nachstellungen bereiten. Es kann Einer heutzutage ein großer Dichter sein, aber so lange er nicht durch einen Schimpf gegen die Religion der Zeitrichtung seinen Obolus gezahlt hat, existirt er für die große Welt nicht; es mag Einer durch Wissen und Gelehrsamkeit noch so sehr hervorragen, außer einem kleinen Kreise ebenfalls hochstehender Gelehrter wird sein Name weder bekannt noch genannt. Wir sagen nicht zu viel: wenn heute jemand das Pulver erfinden, das Gesetz der Schwere, kurz etwas in seinen Folgen Unabsehbare aufdecken würde, es würde lange nicht als etwas so Großes betrachtet und ausgerufen werden, als wenn ein geistig noch so einseitiger Schreier in einem Vertretungskörper, auf einem Lehrer- oder Journalistentage ic. eine zeitgemäße Heß- und Brandrede loszulassen für gut findet.

Gewiß hat Bismarck große Erfolge in seiner Politik errungen, aber daß er diesen Erfolgen nicht seine Popularität verdankt, bewiesen die letzten Tage neuerdings klar und deutlich. Raum verlautete, daß er in Kissingen mit dem päpstlichen Nunzius conferire, begann man auch schon das Ende des Kultur-